



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Avanti**

**Universität Paderborn**

**Paderborn, 1993 - 1994; 1996; WS 1997/98; WS 1999/2000; damit  
Ersch. eingest.**

Workshop Soziale Konstruktion von Technik und Geschlecht

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31296**

## Workshop

### Soziale Konstruktion von Technik und Geschlecht

Vom 18.-19. Mai fand an der Universität-Gesamthochschule Paderborn ein Workshop zum Thema *Soziale Konstruktion von Technik und Geschlecht – Fragestellungen, Methoden und Perspektiven einer Geschlechterforschung in den Technikwissenschaften* statt. Anlaß des Workshops war der Abschluß des in Kooperation mit der Technischen Universität Ilmenau durchgeführten Bund-Länder-Modellversuchs Praxiskontakte von Studentinnen in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen. Im Mittelpunkt dieses Modellversuchs stand die Frage, welche Mechanismen bisher einer erfolgreichen, langfristigen, technikwissenschaftlichen Erwerbstätigkeit junger Frauen entgegenwirken und welchen Beitrag eine systematische Zusammenarbeit von Hochschule und Industrie zur Erschließung neuer Potentiale leisten kann. Angesprochene Fächer waren Elektrotechnik, Informatik und Maschinenbau.

Neben der Untersuchung von Industriepraktika, Studien-, Diplomarbeiten und des Berufseinstiegs wurden konkrete Angebote wie interdisziplinäre praxisbezogene Projektgruppen und fächerübergreifende Kurse zu den Themen Betriebswirtschaft, Teamarbeit und Präsentation erprobt. Aufbauend auf den Erfahrungen des Paderborner Modellversuchs *Förderung von Studentinnen im Grundstudium in natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächern* wurde ein besonderes Gewicht auf die Chancen und Möglichkeiten monoedukativer Lehrangebote für Studentinnen gelegt.

Studentinnen im Hauptstudium bzw. Postgraduierte sind gerade in den Technikwissenschaften stark eingebunden in langfristige Forschungs- und Entwicklungskooperationen der Lehrstühle mit zum Teil mehreren Industriebetrieben. Studentinnen im Fachpraktikum bzw. im Praxissemester werden von den Unternehmen gezielt eingesetzt, um Einsatzmöglichkeiten neuer

Technologien und veränderte Organisationsstrukturen anzudenken und explorativ zu prüfen. Sie sind daher an Technologieentwicklung und -transfer unmittelbar beteiligt. Für die Technologieentwicklung, deren industrielle Anwendung und die Vermittlung im Studium gewinnt die Kategorie Geschlecht insgesamt zunehmend an Bedeutung. Auftretende Fragen umfassen eine möglicherweise spezifisch „weibliche Technik“ und deren Innovationspotential sowie die Berücksichtigung neuer Anforderungen einer kundenorientierten Produktentwicklung, die veränderten Erwerbsbiographien und einer stärkeren Technisierung produktionsferner Bereiche Rechnung trägt. Hinzu kommen Konsequenzen und Hintergründe positiver Erfahrungen mit monoedukativen Studiengängen und Studienelementen im Hinblick auf die Hochschulentwicklung und die bislang marginale Rolle von Frauen in der Technik. Angesprochene Disziplinen sind daher die Technikwissenschaften selbst ebenso wie die Gesellschaftswissenschaften, beide in ihrer gesamten Bandbreite von der Theoriebildung bis hin zur konkreten Anwendung und dem Einsatz qualitativer und quantitativer Empirie. Ziel des Workshops war es, Vertreterinnen der unterschiedlichen Wissenschaften mit interdisziplinären Bezügen zusammenzuführen, ihre Arbeiten wechselseitig nutzbar zu machen und einen aktuellen Überblick über den sich neu entwickelnden Bereich Geschlechterforschung in den Ingenieurwissenschaften zu geben.

Zu Beginn des Workshops berichtete Dr. **Martina Möller** (Uni-GH Paderborn) in ihrem Beitrag *Es fällt nicht auf, daß man Frau ist, es wird überhaupt nicht beachtet* über die Ergebnisse des Modellversuchs Praxiskontakte von Studentinnen in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen. Einen Abstract dieses Berichtes finden Sie auf der Seite 16 dieser Ausgabe der **AVANTI**.

Anschließend referierte **Prof. Dr. Ulrike Teubner** (Fachhochschule Darmstadt) über *Technik und Geschlecht – Optionen eines konstruktivistischen Wissenschaftsprogramms*. Lange Zeit sah es so aus, als seien Ansätze zur Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterforschung überwiegend auf die Sozial- und Kulturwissenschaften begrenzt. In der Bundesrepublik Deutschland führte die Thematik Technik und Geschlecht ein Randdasein im Spektrum der Fragestellung zur Konzeptualisierung und Bedeutung der Kategorie Geschlecht für die Wissenschaften.

Die zunehmende Rezeption und Verbreitung sogenannter konstruktivistischer Ansätze erweitert die analytische und Fachperspektive um den Zusammenhang von Technik und Geschlecht erheblich. Während die Berufstätigkeit von Frauen und deren Lebenswelt zunächst nur unter dem Blickwinkel von Anwenderinnen und Nutzerinnen thematisiert und zum Beispiel untersucht wurde, wie Frauen von technologisch-arbeitsorganisatorischen Innovationen betroffen sind, stellt sich nun z. B. die Frage, ob und inwieweit bestimmte Leitbilder und damit auch Geschlechterkonstrukte den Prozeß der Technikgenese mitbestimmen. In ihrem Vortrag thematisierte Prof. Dr. Ulrike Teubner die Bedeutung der Symbolisierung von Geschlecht als Inhaltskategorie für Prozesse der Geschlechtersegregation, bezog dies auf den Bereich Technik und fragte nach den Optionen eines konstruktivistischen Wissenschaftsprogramms für den Zusammenhang von Technik und Geschlecht.

In ihrem Vortrag *Biographisches Handeln junger Frauen zwischen Ansprüchen und institutionellen Mustern* wies **Prof. Dr. Doris Lemmermöhle** (Universität Göttingen) darauf hin, daß geschlechtsspezifische Ungleichheiten beim Übergang von der Schule in die Ausbildung sich nicht mit den traditionellen Defizitmethoden von der mangelnden Qualifikation, der unzureichenden oder anderen Berufsmotivation oder der nur kurzfristigen Verfügbarkeit von Frauen auf dem Arbeitsmarkt erklären lassen. Die Kategorie Geschlecht er-

weist sich weiterhin als Konstante gegenüber dem „Gleichmacher“ Qualifikation. In ihrem Vortrag beschäftigte sich die Referentin anhand des biographischen Handelns junger Frauen in männlich dominierten Berufen mit den Fragen danach,

- wie Positionszuweisungen nach Geschlecht erfolgen, wenn formale Zugangsbeschränkungen aufgehoben und Qualifikationen nicht mehr entscheidende Kriterien sind,
- welche institutionellen Mechanismen, aber auch welche Interpretationen gesellschaftlicher Realität und welche Verhaltensweisen der Subjekte im Prozeß der Berufsfindung und der Übergänge in das Beschäftigungssystem wirksam werden,
- wie in diesen Prozessen Geschlechterdifferenz hergestellt, verändert und neu formuliert wird.

Der erste Tag wurde beendet mit dem Vortrag *Situation und Tendenzen auf dem Arbeitsmarkt für Ingenieurinnen* von **Ute Tischer**, Referentin im Referat für Frauenbelange bei der Bundesanstalt für Arbeit (Nürnberg). Zur Ausbildungs- und Beschäftigungssituation berichtete sie, daß der Anteil der Studentinnen in den Ingenieurwissenschaften im Wintersemester 1997/98 nur 18 % betrug. Dabei hat der Frauenanteil in den alten Bundesländern zugenommen, während er in den neuen Bundesländern zurückgegangen ist.

Negativ zu vermerken ist, daß Universitätsabsolventinnen in den Ingenieurwissenschaften stärker von Arbeitslosigkeit betroffen sind als Absolventen (1995: Frauen 10,6 %, Männer 5,5 %) Nicht ganz so gravierend, aber im Vergleich zu Männern ebenfalls ungünstiger, ist die Situation der Fachhochschulabsolventinnen (Arbeitslosenquote 1995: Frauen 6,5 %, Männer 4,2 %) Bei der beruflichen Einmündung wird die inadäquate Beschäftigung zum Problem, und zwar vor allem bei Frauen. Nach einer Studie der Technischen Universität Berlin waren 1995 über ein Viertel der Akademikerinnen im Westen und über ein Drittel derer im Osten unterwertig beschäftigt. Chancen für Ingenieurin-

nen sah die Referentin durch den wachsenden Bedarf an IngenieurInnen und durch die veränderten Anforderungen, die an IngenieurInnen gestellt werden.

Zu Beginn des zweiten Tages ging **Dr.-Ing. Kira Stein**, selbständige Maschinenbauingenieurin (Darmstadt), in ihrem Vortrag *Technikkompetenz und Geschlecht im beruflichen Alltag von IngenieurInnen* der Frage nach, was Geschlechter-/Frauenforschung für den Alltag der Ingenieurinnen in der Industrie leisten kann. Veränderungsmöglichkeiten durch Geschlechter-/Frauenforschung gibt es auf zwei Ebenen:

- Gesellschaftliche Ebene: Erhöhung des Frauenanteils und dadurch Veränderung der Inhalte und des Einsatzes von Technik
- Betriebliche Ebene: Über Bewußtseinsbildung und Verschiebung von Machtverhältnissen z. B. durch gesetzliche Vorgaben

Dabei dürfen Frauen von der Forschung nicht als reine Forschungsobjekte gesehen werden, sondern es besteht die Chance, sie als Forschungsobjekte zu beteiligen. Frauen sollten nicht als Betroffene (Opfer) der Technik gesehen oder Ingenieurinnen als Exotinnen bewundert, sondern die strukturellen Benachteiligungen aufgezeigt werden. Die Stärken der Ingenieurinnen für die neuen Qualifikationsprofile und als feministische Technikgestalterinnen müssen hervorgehoben werden. Dies führt zu einer Erweiterung des männlichen Technikbegriffs.

Beendet wurde der Workshop mit zwei Vorträgen von **Dr.-Ing. Heidi Schelhowe** (Humboldt-Universität zu Berlin), die zunächst über den Projektbereich *Information* der Internationalen Frauenuniversität „Technik und Kultur“ (*ifu*) während der Expo 2000 informierte. Der Schwerpunkt dieses Projektbereichs liegt auf Information als sozialer Ressource und der Veränderung mit dem und durch das Internet. Dabei werden technologische Fragestellungen in Verbindung mit sozialen und geisteswissenschaftlichen Anliegen bearbeitet.

In ihrem zweiten Vortrag zum Thema *Information als Techno-Wissenschaft? Zur Konstruktion und Dekonstruktion des Technologiebegriffs*

berichtete Schelhowe, daß die Entstehungsgeschichte des Computers einerseits auf eine Ingenieurleistung, andererseits auf die Mathematikgeschichte verweist. Gleichzeitig markiert der Computer aber auch den Beginn einer Entwicklung, in der der Charakter von „Technologie“ sich grundlegend ändert. Computertechnologie und Informatik spielen bei den gegenwärtigen Veränderungen, für die der Begriff „Informationsgesellschaft“ steht, eine zentrale Rolle. Wesentliche Pfeiler, auf denen das Geschlechterverhältnis der Moderne ruhte, geraten durch diese Veränderungen ins Wanken. In der Informatik selbst drückt sich dies im veränderten Paradigma vom Computer als Medium und im Nachdenken über eine „Interaktionstheorie“ als Basis der Informatik aus. Dennoch (oder gerade deshalb?) scheint sich ein immer engerer Zusammenhang von Technik und Männlichkeit auszubilden.

**Kongreß Kongruenzen Divergenzen  
Perspektiven der Frauenförderung in der  
Hochschulentwicklung  
03. und 04.12.99, TU Braunschweig**

Vor mehr als zehn Jahren begann die Institutionalisierung von Frauenförderung an Hochschulen: 1989 nahmen Frauenbüros und Frauenbeauftragte in Niedersachsen ihre Arbeit auf. Seither wurden Gesetze und Richtlinien erlassen, spezifische Förderprogramme aufgelegt und Frauenförderpläne verabschiedet. Neuerdings etablieren sich Studienangebote für Frauen und Studiengänge für Frauen- und Geschlechterstudien.

Der Kongreß gibt Interessierten innerhalb und außerhalb der Hochschulen Gelegenheit, sich mit dem Stand der Frauenförderung auseinanderzusetzen und über zukünftige Entwicklungen unter veränderten Hochschulstrukturen zu beraten.

Information und Kontakt:  
Frauenbüro der TU Braunschweig,  
Pockelstraße 11, 38106 Braunschweig  
Tel.: 0531/3914548, Fax: 0531/3918171  
<http://www.tu-bs.de>